

Albraumnacht vor dem Abi

Uraufführung – Neues Spektakel von Achim Freyer: die Oper „Esame di Mezzanotte“ in Mannheim



Fantastische Wesen bevölkern das Ausstattungstheater des Achim Freyer bei der Mannheimer Uraufführung „Esame di Mezzanotte“ – hier mit Vera-Lotte Böcker in der Rolle der Iris. Foto: Christian Kleiner

Regie-Altmeister Achim Freyer ist Liebling am Nationaltheater Mannheim. Jetzt hat er die Uraufführung von Lucia Ronchettis Oper „Esame di Mezzanotte“ bebildert. Zwischen Regisseur und Komponistin liegt ein Altersunterschied von fast 30 Jahren. Ob die Zwei sich gefunden haben?

MANNHEIM. Wo Freyer draufsteht, ist Freyer drin. So drückt der Regie-Altmeister und Brecht-Schüler auch der Uraufführung von Lucia Ronchettis Oper „Esame di Mezzanotte“ in Mannheim seinen Stempel auf. Zum mehr als nur freundlichen Schlussapplaus trug der für Regie, Bühne, Kostüme, Video und Licht zuständige Gesamtkunstwerker ein großes rotes Herz auf der Brust.

Mal passt es, mal nicht

Lucia Ronchetti kommt etwas bescheidener aus der Kulisse. Sie hat auch nur die Musik geliefert zu einer weiteren Apotheose von Freyers assoziativ durch die unendliche Welt der Bilder mäanderndem Kuriositätenkabinett der Maskenträger, Schwellköpfe und Kasperlefiguren, das mal zur Musik passt und mal auch nicht.

Vordergründig geht es um einen armen Wicht, dem eine Abitur (oder Nicht-Abitur-) Prüfung bevorsteht, ausgerechnet zum Thema 20. Jahrhundert. Leider hat „Giro Lamenti“ (brillant: der Countertenor Matthew Shaw) alles vergessen, was er eigentlich wissen müsste. Das hat Folgen: Zwischen Mitternacht und acht Uhr früh durchlebt er eine wüste, von Nachtmahren und einem fatalen Abstieg in die eigene Psyche versehrte Nacht, die sich zum Abschied steigert von einer Welt, die sich aus Bibliotheken und also auch aus Myriaden von mählich verfaulenden Büchern speist.

TERMINE

<p>Weitere Vorstellungen am Sonntag (7.), 11., 17. und 20.Juni sowie 17.Juli in der Mannheim Oper. Kartentelefon: 0621 1680150.</p>

Vorlage für das Libretto ist der Roman „Le tentazioni di Girolamo“ von Ermanno Cavazzoni. Weshalb der Zuschauer an die Versuchungen des Heiligen Antonius denken und begreifen möge, dass es um mehr geht als um einen Menschen, der seine Hausaufgaben nicht gemacht hat. Der in einen Strampelanzug (hellblau mit weißen Tupfen) gesteckte Pappkamerad Giro ist freilich mitnichten eine Identifikationsfigur, mit der

zu rechnen wäre. Da mischt sich die Farce mit der Tragödie und die Ratlosigkeit mit der Faszination, die sich durchaus aus Lucia Ronchettis eloquenter und bis ins kleinste Detail akribisch zurechtgefeilter Musiksprache saugen lässt.

Musik oder Bilderflut, das ist die Frage

Man könnte auch sagen: Was dem verhinderten Helden abhanden zu kommen droht, nämlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ist musikalisch auf eine fast luxuriöse Weise präsent. Ein paar Takte aus Verdis Requiem und „Don Carlo“ (Autodafé, Großinquisitor) wirken wie skurrile Rückversicherungen nach vorne, was musikalisch einigermaßen funktioniert, durch Freyers Bebilderung mit Bücherverbrennung von 1933 und zerbombten Städten aber allzu kleinkariert, will sagen: politisch korrekt daherkommt.

Ansonsten ist das ein Riesenspektakel, in dem die überbordende szenische Realisierung gegenüber der Partitur deutlich in der Vorhand bleibt. Musik oder Bilderflut, das ist die Frage. Keine Antwort, aber der dringende Wunsch nach einer zurückhaltenderen Einrichtung. Hier nur noch die Versicherung, dass Chor, Kinderchor und Solisten Vorzügliches leisten und der Neue-Musik-Spezialist Johannes Kalitzke am Pult des gut präparierten Orchesters alles perfekt durch den Abend steuert.

